

# Weiterziehen ist das Wichtigste

**Zigeunerkultur** Die Jenische Maria Mehr bringt Zürcher und Fahrende zusammen. Während fünf Tagen zeigen Roma, Sinti und Jenische, wie sie leben. Ihr Ziel: Vorurteile abbauen. **Von Clarissa Rohrbach**

## Wohnwagen besichtigen, Roma-Musik hören und Stühle flechten: Führen Sie Fahrende an den Zigeunerkulturtagen vor?

**Maria Mehr:** Wir wollen uns vorführen. Das Klischee vom rauchenden, saufenden, stehlenden Zigeuner ist hartnäckig. Unser Ziel ist es, dieses Vorurteil abzubauen. Die Leute sollen uns kennen lernen, wissen, wie wir wirklich leben.

## Wieso haben viele Leute immer noch Angst vor «Zigeunern»?

Wir leben anders und sind anders, das verunsichert die Sesshaften. Wegen des Fehlverhaltens Einzelner – in unserem Fall sind das Banden, die einbrechen – verurteilt man ein ganzes Volk. Dabei zahlen auch wir Steuern und Krankenkasse. In unserer Gemeinschaft leben 15 Familien, die alle arbeiten.

## Was arbeiten sie?

Wir sind Selbstständigerwerbende, gehen mit unseren Körben und Textilien hausieren oder erledigen Reinigungsarbeiten. Das Wichtigste dabei ist, ungebunden zu bleiben, damit wir weiterziehen können.

## Sie hinterfragen die Vereinbarkeit von Schule und wandernder Le-



Maria Mehr organisiert die Zigeunerkulturtage.

Bild: Enzo Lopardo

## bensweise. Wie gut ausgebildet sind die fahrenden Kinder?

Als ich klein war, ging ich mal da, mal dort zur Schule. Ich kann lesen und schreiben, vielleicht nicht hundertprozentig, aber es geht. Heute sind die Vorschriften strenger. Die Kinder müssen den ganzen Winter in die Schule und über den Sommer – wenn

sie reisen – Hausaufgaben machen. Im Herbst sollten sie auf dem gleichen Niveau wie die anderen sein. Es ist gut, dass die Kinder zur Schule gehen, so wissen sie mehr, als wir es tun.

## Fühlen Sie sich als Schweizerin?

Ich bin zwar Schweizerin – 1850 wurden wir zwangseingebürgert –, doch

es sind schlimme Sachen passiert, die schwer zu vergessen sind. Von 1926 bis 1973 hat Pro Juventute unsere «Vagantenkinder» weggenommen und in Heime gesteckt. Das schmerzt.

## Sie fordern Anerkennung als nationale Minderheit. Sind Fahrende von der Gesellschaft ausgeschlossen?

Wir sind ein kleines Volk und gehen gerne vergessen. Heute müssen wir uns nicht mehr im Wald verstecken, werden in Ruhe gelassen. Wir haben es schön. Aber auf der Strasse zu leben, heisst kämpfen. Ich wünschte mir, dass die Behörden uns mehr Plätze zur Verfügung stellen. Davon gibt es zu wenig.

**Zigeunerkulturtage:** Tag der offenen Wohnwagen, Podium, Roma-Musik, Kinderspiele. Ab heute, bis Sonntag, 21.5., Stadionbrache Hardturm.

[www.zigeunerkultur.ch](http://www.zigeunerkultur.ch)

## Fahrende in Zürich

Seit 2005 gibt es im Eichrain in Seebach einen Standplatz für Fahrende. Ein zweiter Durchgangsort wurde 2015 in der Aargauerstrasse, gegenüber dem Vulkanplatz in Altstetten, bewilligt.



Ein Theater von Rollstuhlfahrern. PD

## Rollstuhlfahrer und Techno-Beats

**Street-Parade 2014:** Rollstuhlfahrer wollen mit einem Love-Mobile mitfahren. Ihre Atemschläuche hätten sie in eine HR-Giger-Deko umgewandelt, der Klang der Atemmaschinen hätte sich mit den Techno-Beats vermischt. Doch der Antrag wird von den Organisatoren abgelehnt. In einem Musiktheater verarbeiten nun die Rollstuhlfahrenden Erfahrungen und Visionen, in einer Welt, in der Technologien immer mehr am menschlichen Selbstverständnis rütteln. **Red Gessner** *allego*, 17./18./19./20. Mai um 20 Uhr, 21. Mai um 18 Uhr.

## Kasperli & Co. sind los

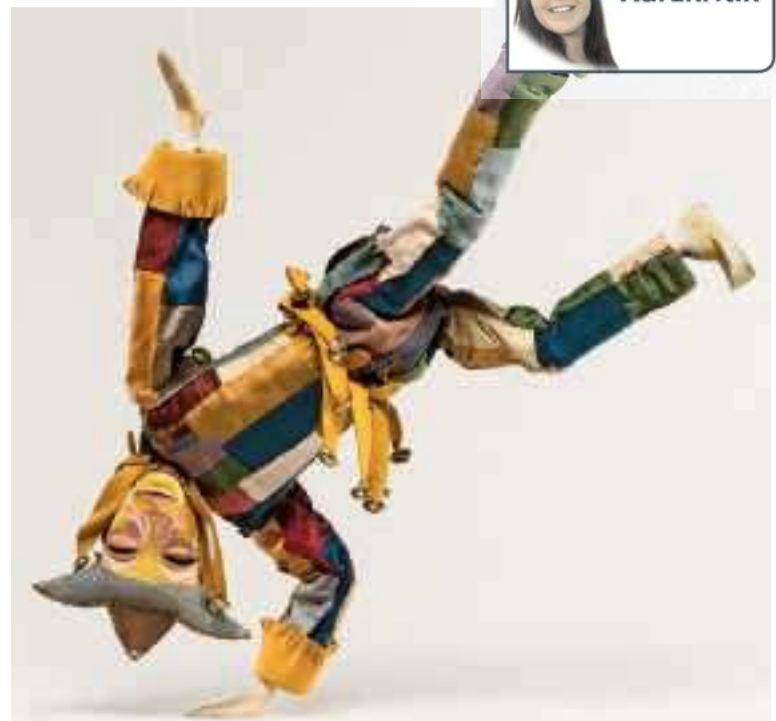
### «Lasst die Puppen tanzen» im Museum für Gestaltung bis 10. September

1918. Alfred Altherr erfüllte sich einen langersehnten Wunsch: ein Marionettentheater. Kurzerhand integrierte der Direktor der Kunstgewerbeschule die Puppen in den Unterricht. Sein Ensemble: ein todbetriebener König, ein klapperndes Skelett, eine barbusige Ballerina. Abstrakter, gar surreal sind die 17 Dada-Marionetten, die Sophie Täuber – auch Dozentin an der «Kunstschi» – zu «König Hirsch» entwarf. Des Hirschen Bauch ein Zylinder, der Kopf nicht da, das Geweih golden. Erst kürzlich baute Karl Lagerfeld die Dada-Figuren lebensgross nach und fotografierte sie für Fendi. Etwas urchiger ist Fred Schneckenburgers Kasperli, der im Puppencabaret Selbstgespräche führte. Und dann ist da Paul Klees «Elektrischer Spuk», eine Handpuppe aus einem Stromstecker, die er für seinen Sohn Felix baute. Kurios.

Clarissa Rohrbach



Clarissas  
Kurzkritik



Ein Hanswurst tanzt: Marionette von Otto Morach und Carl Fischer für «Der Spuk im Kunsthaus» (1923).

Bild: Gewerbemuseum Winterthur